

Das weisse Pulver

Autor(en): **Goetz, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das weiße Pulver

Eine Kurzgeschichte von K. Goetz

Abu Hassan saß in seinem Garten, wo viele seiner Mitbürger sich bei ihm Rat holten, denn er war nicht nur weise und erfahren, sondern auch schlau, so daß er allen gerecht werden konnte. Den Aufrichtigen half er nämlich mit seinem weisen Rat, den Unaufrichtigen aber, die allerlei Umwege des Geistes machten, um ihn über ihre wahren Ziele zu täuschen, diesen Unaufrichtigen sah er mit schlaudem Sinn ihre wahren Absichten an und führte sie auf die rechte Bahn. Oft kam es vor, daß manche Ratsuchende Ungesetzlichkeiten vorhatten, und sie wollten dann von dem weisen Abu Hassan nur erfahren, wie sie durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen könnten. Sie erzählten ihm deshalb irgendwelche Geschichten, die den Weisen über ihre wirklichen Pläne hinwegtäuschen sollten. Aber Abu Hassan sah durch sie hindurch, als ob sie aus Glas wären, und zwang sie zu bekennen.

An diesem Tage kam zu ihm auch die Frau seines Nachbarn, die mit ihrem Manne in Unfrieden lebte, obwohl Abu Hassan ihr schon oft gezeigt hatte, wie sie durch ihre Zanksucht ihr Leben und das Leben ihres Gatten zerstöre, ohne daß irgend jemand davon Nutzen habe.

Sie hatte ihm schon oft Besserung versprochen; aber wenn der Gatte nach des Tages Arbeit am Abend nach Hause kam, wurde die Luft wieder von den kreisenden und brüllenden Stimmen der Streitenden zerrissen. Oft stieß die Frau auch gegen ihren Gatten wüste Drohungen aus, über die der Mann aber nur verächtlich lachte.

Abu Hassan fürchtete dann irgend eine Untat, denn das Streiten war nicht harmlos, wie häufig bei Eheleuten, sondern es war gehässig, feindselig und voll von Zerstörungswut, so daß man fühlte, daß sich zwei Todfeinde gegenüberstanden. Besonders beklemmend war ein Streit, den die Ehegatten am Vorabend dieses Tages gehabt hatten.

Als nun die Frau bekümmerten Angesichtes zu Abu Hassan kam, fragte er sie teilnahmtevoll, was sie habe, und ob er ihr irgendwie helfen könnte. Er ließ durchblicken, daß er am Vorabend unfreiwilliger Zeuge ihrer heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem Gatten gewesen sei, da er in seinem Garten jedes Wort hätte hören können, was sie in ihrem Hause gesprochen hätten. Ob er vielleicht irgendwie zu ihrer Versöhnung etwas beitragen könnte.

«Nein, nein», wehrte die Frau hastig ab, «nein, das ist nicht nötig. Ich danke dir für deine guten Absichten; aber ich habe mich schon mit meinem Manne wieder völlig ausgesöhnt. Es wird jetzt hoffentlich zwischen uns kein Streit mehr vorkommen, und ewiger Friede wird endlich in unser Haus einkehren. Wir haben uns deine Worte zu Herzen genommen, und wir wollen uns gegenseitig das Leben nicht mehr verbittern. Ach, Abu Hassan, es war nicht mehr zu ertragen, denn er verstand es, mich mit seinem Spott und seiner Verachtung bis auf Blut zu verletzen und zu beleidigen.»

Diese letzten Worte sprach die Frau wieder mit einem

wilden und unbezähmbaren Grimm, der zu dem freundlichen Tone im Widerspruch stand, mit dem sie die ersten Worte gesprochen hatte.

Abu Hassan sah aus diesem Gegensatz, daß in der Seele der Frau irgendwelche geheimnisvollen Vorgänge sich abspielten, die ihm noch nicht klar erkennbar waren. Er wollte darum abwarten, ob die Frau sich nicht durch irgendein weiteres Wort verraten würde, und er fragte darum mit harmloser Miene:

«Und was führt dich heute zu mir?»
«Ich möchte einen Rat — eine Hilfe — die Aufregungen der letzten Woche haben mich so furchtbar beunruhigt — ich kann darum nicht mehr schlafen — ich liege ganze Nächte mit offenen Augen da — das ist entsetzlich — man hat dann nur einen Gedanken, wenn erst die Nacht vorüber wäre und der Morgen käme — es sind qualvolle Stunden.»

«Gewiß», erwiderte Abu Hassan ruhig, «Schlaflosigkeit ist ein unangenehmer Zustand» —

«Auch am Tage ist man wie zerbrochen — ich kann nicht mehr arbeiten — ich bin überhaupt kein Mensch mehr.»

«Nun, jetzt wo euer Streit zu Ende ist, wird auch deine Seele wieder ruhig werden, und der Schlaf wird sich von selbst einstellen.»

«Solange kann ich aber nicht warten!» unterbrach ihn die Frau, «es gibt doch Mittel, die den Schlaf herbeiführen, und du hast bestimmt solche Mittel — kanst du mir nicht etwas geben?»

«Ein Schlafmittel? — Solche Mittel sind nicht harmlos —, meist sind sie giftig, sogar so giftig, daß man dran sterben kann, wenn man zuviel nimmt —, diese Verantwortung kann ich nicht übernehmen —, das muß ein Arzt tun.»

«Nein, nein», sagte sie hastig, «ich will keinen Arzt — dein Mittel ist mir grade recht — ich werde sehr vorsichtig sein — ich habe schon gehört, daß sie sehr giftig sein sollen — ich werde sehr vorsichtig sein und mich bestimmt nicht vergiften...»

Die Worte der Frau waren so leidenschaftlich-drängend, so erregt, daß Abu Hassan nach langem Schweigen sagte:

«Nun gut, ich will dir die Schlafpulver geben.»
Er ging in sein Haus, und nach einer Weile kam er mit mehreren gut verpackten kleinen Pulvern zurück.
«Hier hast du, was du wünschest. — Aber wisse, daß du immer nur ein Pulver nehmen darfst. Ich habe sie gut verpackt, jedes Pulver in einen Umschlag, damit du die genaue Dosis hast. Schon zwei Pulver können den Tod bringen.»

Schnell ergriff die Frau die Päckchen und ging mit einem leise gesprochenen Dank fort. Abu Hassan glaubte wahrgenommen zu haben, daß in den Augen der Frau ein böse triumphierendes Lächeln dabei aufleuchtete. Er schüttelte den Kopf und setzte sich zur Arbeit hin.

Als der Nachbar am Abend von seiner Arbeit nach Hause kam, herrschte in seinem Hause eine erfreuliche Ruhe. Abu Hassan, der heute besonders aufpaßte, hörte

kein lautes Wort, und er glaubte schon, daß nun wirklich in dem Nachbarhause der Friede eingekehrt sei, von dem die Frau ihm am Morgen gesprochen hatte. Sie hatte sogar das Wort «ewiger Friede» gebraucht, das ihm einen sehr hinterhältigen und drohenden Sinn zu haben schien. Aber vielleicht irrte er sich, und die Frau sprach nur so hin, wie derartige Frauen es tun, ohne sich über die Tragweite ihrer Worte klar zu sein und ihrer Rede einen besonderen Sinn zu geben.

Nachdem Abu Hassan eine Stunde in seinem Garten spazieren gegangen war, ohne daß sich in dem Nachbarhause etwas ereignete, und die Nacht sich herniedergesenkt hatte, wurde plötzlich die Tür seines Hauses aufgerissen, und in ihrem Rahmen erschien die Nachbarin, weinend, mit entsetztem Gesicht, und an der Hand schleppte sie ihren Mann, der kreideweiß war und mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrete.

«Um Gottes willen, Abu Hassan!», schluchzte die Frau, «rette mir meinen Mann. Er ist dem Tode verfallen. Ich habe ihm in das Essen fünf deiner schrecklichen Schlafmittel getan — und jetzt, wo er stirbt, weiß ich erst, wie ich ihn liebe —, ach Gott, ach Gott, ich entsetzliches Weib —, ich Mörderin! — wenn er stirbt, sterbe ich auch mit ihm —, rette ihn!»

Abu Hassan sagte:
«Soweit hast du es nun gebracht! — Du wolltest nicht hören — jetzt soll ich ihn retten — aber wozu? Ihr werdet doch wieder euer Leben des Hasses beginnen — Haß tötet — und wenn ich euch heute rette, dann werdet ihr morgen untergehen.»

«Ich schwöre dir», stöhnte die Frau und sank zu seinen Füßen nieder, «nie wieder werde ich ein lautes Wort des Hasses und des Streites aussprechen — bei meiner Seligkeit — nie wieder! Nur rette mir ihn, denn jetzt weiß ich, daß er mir teuer ist.»

«Nun gut!», erwiderte Abu Hassan und über sein Gesicht ging es wie ein flüchtiger Schein von glücklichem Lächeln, «ich will deinem Schwur glauben, denn jetzt lügst du nicht, wie heute früh — deine Worte haben den Klang der Wahrheit und der inneren Wiedergeburt — ich will dir glauben, wie ich dir heute früh nicht geglaubt habe — drum wisse, daß ich deine Pläne ahnte, denn deine schönen Worte waren voll des Luges und der Bosheit — ich gab dir kein Gift und keine Schlafpulver — aber ich wollte mich vergewissern und gab dir Mehl — ganz gewöhnliches Mehl — du hast also deinen Mann nicht vergiftet — er wird leben — nichts ist ihm geschehen — jetzt stehe auf, geh nach Hause und kommt zur Besinnung! Laß euch diesen Vorgang zur Lehre dienen, denn nicht immer wird Bosheit so zu schanden — und dann kommt alle Reue zu spät! — In Zukunft laßt die Reue vor dem Verbrechen über euch kommen, dann werden die Verbrechen unausgeführt bleiben.»

Der Mann erwachte aus der Erstarrung der Todesfurcht und umarmte sein Weib. Dann gingen beide in ihr Haus. Ihre Gesichter schienen zu strahlen, denn ein neues Leben war über sie gekommen.

Von der Dactylo zur Direktions-Sekretärin!
Warum? Ihre müde Haut ward wieder frisch!

„Alle Kolleginnen kommen rascher vorwärts als ich“, klagte Margrit. „Sechs Jahre schon bin ich in der Firma und immer noch am selben Platz, zum selben Lohn!“



„Das Aussehen spielt eben eine grosse Rolle“, belehrte sie ihre Kollegin Trudy, „sechs Jahre Büro machen die Haut müde und schlaff.“



„Wieso haben denn Sie stets eine so blühende, frische Haut“, fragt Margrit, ihren Stolz überwindend. „Mein Geheimnis? LUX-SEIFE! Das ist alles!“



Einige Wochen später sieht man Margrit als Privat-Sekretärin des Generaldirektors — dank Trudis Rat und . . . LUX-SEIFE!



Machen auch Sie sich obigen Ratschlag zu-nutze. Wenn Sie einen Innen-Beruf ausüben, so wirken Sie mit LUX-SEIFE der Hautmüdigkeit am besten entgegen — ihr cremiger Schaum erhält die Haut schön und jugendfrisch!



LTS 136 50